

An Sozialraum arbeiten : Soziale Arbeit, Stadtentwicklung und Kontingenz

Autor(en): **Oehler, Patrick / Thomas, Nicola / Frei, Patricia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **38 (2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Sozialraum arbeiten – Soziale Arbeit, Stadtentwicklung und Kontingenz

Aktuell werden viele Städte wieder mehr als vor Jahren als attraktive Arbeits-, Wohn- und Lebensräume wahrgenommen. Die Stadtregierungen spielen in diesem Wandel eine entscheidende Rolle, da sie «Ihre» Städte momentan als Beteiligte an einem internationalen Standort-Wettbewerb begreifen und entsprechend neu (an)ordnen. Ein für diesen Umbau strategisch wichtiges Steuerungsinstrument sind die neu geschaffenen Abteilungen, Fach- und Arbeitsstellen für Stadtentwicklung. In diesen Kontexten finden sich auch AkteurInnen der Sozialen Arbeit wieder, speziell wenn es um «soziale» Themen der Stadtentwicklung geht.

Patrick Oehler

M.A. Community Development, Wiss. Mitarbeiter, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung ISS, Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz, Thiersteinallee 57, 4053 Basel, patrick.oehler@fhnw.ch, www.fhnw.ch/sozialarbeit/iss

Nicola Thomas

M.A. Urban Studies, Wiss. Assistentin, ISS, nicola.thomas@fhnw.ch

Patricia Frei

B.A. Soziale Arbeit, Wiss. Assistentin, ISS, patricia.frei@fhnw.ch

Schlagwörter:

Sozialraum | Stadtentwicklung | Soziale Arbeit | unternehmerische Stadt | Praxisforschung |

Einleitung – Das Revival der Städte in der Schweiz

Nach einer Phase mit der Tendenz zur «Flucht aufs Land» erleben wir heute in der Schweiz eine wiedererstarkte Anziehungskraft der Städte als Arbeits-, Wohn- und Kulturräume. In der Stadt, d.h. in städtischen Sozialräumen zu leben, ist wieder über die verschiedenen Generationen hinweg interessant, beliebt und angesagt; und dies trotz – oder gerade aufgrund? – einer zunehmenden «Verdichtung» in den Städten. Mit der Verdichtung kommt es zu einer intensivierten Auseinandersetzung um die (knappen) Ressourcen Wohnraum, öffentlicher Raum, Grünraum und (soziale) Infrastruktur. «Betroffen» von diesen Dynamiken sind in erster Linie die bereits ansässigen EinwohnerInnen. Darin verstrickt sind jedoch auch die städtischen Regierungen und die vollziehenden Verwaltungsstellen, die «ihre» Städte zwecks Steuereinnahmen offensichtlich «dynamisieren».

Dabei stellt die konsequente Inszenierung und Steuerung von Stadtentwicklungsprozessen im Hinblick auf eine Stärkung des «Standortvorteils» einen Paradigmenwechsel dar, der in den Sozialwissenschaften unter dem Begriff «Unternehmerische Stadt» diskutiert wird;¹ Städte verstehen sich zunehmend als Akteure in einem internationalen Standortwettbewerb. Bezeichnend für diesen Paradigmenwechsel ist die Lancierung von Städten und Kantonen als «Marke» (so z.B. in Basel, Bern, Winterthur und Zürich) – also deren Kommerzi-

alisierung – sowie die parallel dazu entstehenden spezifischen Abteilungen für Stadtentwicklung, die eine Departements übergreifende Ergänzung zu den eher auf die baulichen Aspekte fokussierten Städtebaudepartementen einnehmen sollen. Eine zielgerichtete, geplante und auf die jeweilige Stadtpolitik abgestimmte «Stadtentwicklung» wird dabei über die Hinwendung zu den eher «weichen Standortfaktoren» zu einem strategisch wichtigen Instrument einer umfassenden Entwicklung.

Soziale Arbeit: zwischen intermediärer und advokatorischer Positionierung

In diesem neuen Kontext einer aktiven Stadtentwicklungspolitik finden sich auch die stadtentwicklungsbezogenen Akteure und Akteurinnen der Sozialen Arbeit wieder, und zwar in der Regel an zwei idealtypischen Ausgangspunkten:

Intermediäre Positionierung: Aus der Logik der «Stadtentwicklung» werden quartier- und stadtteilbezogene Koordinations- und Anlaufstellen geschaffen und mit Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit besetzt. Ihre zentralen Aufgaben und Kompetenzen sind, die AkteurInnen im und ums Quartier miteinander zu vernetzen, Quartierinteressen zu sammeln und sichtbar zu machen, die Kommunikation zwischen dem Quartier und der städtischen Verwaltung herzustellen und zu unterstützen sowie bei konkreten Bau- und Planungsprojekten zwischen den verschiedenen Logiken zu übersetzen als auch Informations-, Anhörungs- und Partizipationsveranstaltungen zu moderieren, um eine «Mitwirkung» der Quartiersbevölkerung zu «ermöglichen». Vereinzelt zählen zu dem erweiterten Aufgabenfeld auch noch soziokulturell-animatorische Tätigkeiten dazu, doch rücken diese in der Praxis immer mehr in den Hintergrund.

*Advokatorische Positionierung:*² Die Sozialarbeitenden treten auf der Basis einer (Selbst-)Mandatierung advokatorisch im Interesse «ihrer» Gruppe oder Klientel (z.B. Kinder und Jugendliche, Armutsbetroffene,

Suchtmittelkonsumierende etc.) und vor dem Hintergrund spezifischer Themen wie «Verdrängung aus dem öffentlichen Raum» oder «Wohnen für alle» in den lokalen Stadtentwicklungs-Diskurs ein, etwa wenn es um die Nutzung von öffentlichen Plätzen oder um die Erhaltung bzw. Schaffung günstigen Wohnraums geht.

Kennzeichnend für den intermediären Zugang ist die Annahme, eine weitgehend «neutrale» Position vertreten zu können, die sich im Handeln an den Vereinbarungen mit den Auftraggebern und an den Interessen des Quartiers als Ganzes orientiert. Die faktisch divergierenden Interessen im Quartier und die bestehenden Unterschiede in der Möglichkeit, lebenslagen-spezifische Interessen und Bedürfnisse artikulieren bzw. in den Diskurs einbringen zu können werden dabei oftmals zu wenig berücksichtigt. Im Gegensatz dazu ist der advokatorische Zugang explizit parteilicher: gehandelt wird im Interesse einer definierten und oftmals benachteiligten Gruppe – was nicht ausschließt, dass die bewusste Berücksichtigung der Interessen einer eher benachteiligten Gruppe auch zu einer Verbesserung der Qualität des Quartiers insgesamt, also für alle Gruppen führen kann. Allerdings stellt sich hier in der Praxis oft die Frage, wie weit die «Parteilichkeit» geht, d.h. auch von der offiziellen Stadt-Politik abweichen darf, für wen genau eigentlich Partei ergriffen wird und wie das Handeln «im Interesse von ...» jeweils gerechtfertigt oder legitimiert werden kann.

Ungeachtet dieser bei beiden Positionierungen bestehenden offenen Fragen ist der eindeutige Trend erkennbar, dass parallel zu den städtischen Bemühungen um eine aktive Stadtentwicklung immer mehr AkteurInnen der Sozialen Arbeit in Prozesse der Quartier- und Stadtentwicklung, also der Arbeit an Sozialräumen, involviert sind. Neben diesem quantitativen Aspekt ist das qualitativ Neue daran, dass es jetzt für die Soziale Arbeit nicht mehr nur darum geht bereits bestehende «Planungssünden», die vielfach zu einer (räumlichen) Verdichtung sozialer Probleme führ(t)en, «aufzufangen» und Menschen bei einem «gelingenden Alltag» zu unterstützen. Vielmehr wird jetzt der Anspruch erhoben, frühzeitiger, bereits schon bei der Planung und (baulichen) Gestaltung der Stadt zu «intervenieren». Der Aufgaben- und Arbeitsbereich der Sozialen Arbeit erstreckt sich zeitlich und inhaltlich auf eine weiter gefasste Zuständigkeit: er fängt bereits bei der Ideenentwicklung, Planung und Gestaltung von Sozialräumen an und (nicht erst bei deren Nutzung) und beinhaltet damit zunehmend auch planerisch-bauliche Aspekte.

Stadtentwicklung und Kontingenz

Eine Soziale Arbeit, welche die Entwicklung von Sozialräumen (z.B. die Gestaltung eines Quartierentwicklungsprozesses) inklusive deren Planung zu einem ihrer Aufgabengebiete erklärt, sollte u.a. ein Bewusstsein für die Kontingenz städtischer Prozesse haben. Der Begriff Kontingenz weist grundsätzlich erst einmal auf ein mögliches Anderssein von dem, was ist und was sich realisiert: «Kontingenz ist etwas, was weder notwendig ist, noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist. Der Begriff bezeichnet mithin Gegebenes (...) im Hinblick auf mögliches Anderssein; er bezeichnet Gegenstände im Horizont möglicher Abwandlungen.»³ Neben dieser Handlungsoptionen eröffnenden Dimension verweist der Begriff aber auch auf eine Begrenzung der Handlungswirksamkeit: In einem Prozess realisieren sich neben (intentionalen) Handlungen immer auch «Zufälle». Die «Zufälle» wiederum können Nebenfolgen des eigenen intentionalen Handelns, beabsichtigte und unbeabsichtigte Folgen der Handlungen anderer sein oder ganz anderen Quellen, wie z.B. der Natur entspringen. In dem Sinne

verweist der Begriff Kontingenz auf die Erfahrung, «dass die Wirklichkeit durch Handlungen auch anders möglich ist. Auf der anderen Seite sei Kontingenz etwas, das sich unserer Planung entzieht.»⁵ Die Stadt und deren Entwicklungen, als Resultat von zugleich geplanten und kontingenten Prozessen, ist weder «nicht anders» als in der realisierten Variante möglich, noch vollständig plan- bzw. steuerbar.

Diese Grundvoraussetzung der Kontingenz von Stadtentwicklung stellt auch für die Akteure und Akteurinnen der Sozialen Arbeit eine zentrale Herausforderung in Bezug auf ihr professionelles Denken und Handeln dar. Die Herausforderung wird noch verschärft, da es bis anhin kaum systematisch aufbereitetes und miteinander vernetztes Wissen und Ausbildungsmöglichkeiten zu dem Komplex «Soziale Arbeit, Stadtentwicklung und (Umgang mit) Kontingenz» gibt. Die Praxis in diesem Bereich ist also über weite Strecken auf der Grundlage von «Versuch und Irrtum» bzw. auf autodidaktische Art und Weise unterwegs.

Wege zu einer planungsbezogenen Sozialen Arbeit

Im Anschluss an diese Kontextanalyse lassen sich drei miteinander zu verbindende «Herangehensweisen» für die Disziplin und Profession Soziale Arbeit skizzieren, die einen Beitrag zur Etablierung stadtentwicklungs- bzw. planungsbezogener Formen Sozialer Arbeit als Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit leisten können:

- Aneignung und Vermittlung eines Fundus an Wissen aus Disziplinen, welche die Diskurse der Stadtentwicklung massgeblich prägen – um deren Begriff, Konzepte und Logiken angemessen nachvollziehen zu können (Aus- und Weiterbildungsangebote, Lehrmaterial).
- Verbesserung der historischen, praxistheoretischen und methodischen Fundierung stadtentwicklungsbezogener Sozialen Arbeit. Diese trägt zur Orientierung des professionellen Handelns, zur Stärkung der professionellen Identität und zur Anerkennung der Sozialen Arbeit in diesem Handlungsfeld bei.
- Eine Intensivierung des (inter)nationalen Erfahrungsaustausches zwischen Fachpersonen aus der Praxis und Forschung der Sozialen Arbeit im Bereich Quartier- und Stadtentwicklung (Netzwerkbildung), um die ersten beiden Punkte zu stützen und die Anzahl der Akteure bzw. die Soziale Arbeit generell in diesem Feld erkennbar(er) zu machen.

Eine konsequente Arbeit an diesen «Baustellen» trägt bestimmt zur Etablierung der Sozialen Arbeit in den Bereichen Stadtplanung und Stadtentwicklung bei. Trotzdem bleibt auch in diesem Fall die Schwierigkeit des professionellen Umgangs mit Kontingenz und Ungewissheit, die zu den komplexen Prozessen der Stadtentwicklung fraglos dazugehören, als potentielles konkret zu lösendes Handlungsproblem bestehen. Denn das «Reich des Praktischen ist die Region des Wandels, und der Wandel ist immer kontingent; er hat ein Element des Zufalls in sich, das nicht eliminiert werden kann».⁶ Die Akteure der Profession Soziale Arbeit sind angeregt, Ideen für einen intelligenten Umgang mit Kontingenz und Ungewissheit zu entwickeln. Ein möglicher Weg soll kurz angedeutet werden.

Intelligenter Umgang mit Kontingenz

Grundlage eines intelligenten Umgangs mit Kontingenz ist ein geeignetes Rationalitätsverständnis. Dahingehend verdeutlicht Harald Wenzel, «dass ein produktiver Umgang mit Kontingenz und Unsicherheit von einer kognitiven Rationalität abhängig ist, die nicht in die dekontextualisierte Form der einen richtigen Lösung gebracht werden kann, sondern einen Frei-

heitsspielraum insbesondere hinsichtlich der klugen Wissensanwendung eröffnet».⁷ Ein Verständnis einer derart offenen und anwendungsbezogenen Rationalität oder Intelligenz finden wir etwa bei John Dewey in dem Buch «Die Suche nach Gewissheit». Ausgangspunkt seiner Überlegungen und Schlussfolgerungen sind eine quasi positive Umdeutung von Kontingenz als «eine notwendige (...) Voraussetzung für Freiheit»⁸ und ebenso eine Wertschätzung der im Feld der «Alltagspraxis» bestehenden Bemühungen nach Handlungssicherheit bzw. nach der Herausbildung und Verstetigung «passender» Handlungsgewohnheiten.⁹ Einen rationalen Umgang mit Kontingenz im Sinne von Dewey bedeutet, mit Unsicherheit kreativ und experimentell umzugehen; also Situationen der Kontingenz und Handlungsunsicherheit letztlich als «Chancen» für einen (kollektiven) Lern-, Forschungs- und Bildungsprozess zu begreifen, mit dem man, zusammen mit anderen, zu neuen Erkenntnissen und praktikablen Lösungen kommen kann. Dieser rationale Umgang mit Kontingenz impliziert ein Verständnis von Stadtentwicklung als intersubjektiven Forschungs- und Lernprozess: Auftretende Handlungsprobleme und Konflikte werden zu «kognitiven Rätseln» für die in Form von sozialen Erfindungen (wie Kompromisse, soziale Reformen, gesetzliche Regelungen etc.) Lösungen gefunden werden können. Zwei wichtige Voraussetzung für diese experimentale Vorgehensweise sind wechselseitiges Vertrauen zwischen den verschiedenen AkteurInnen der Stadtentwicklung und verständigungsorientierte Kommunikation, bei der es um ein Einverständnis auf der Basis von Interessenausgleich geht. Für diese Aufgabenstellungen im Kontext von Stadtentwicklung bringt die Soziale Arbeit notwendige Eigenschaften und Kompetenzen mit. Somit ist an dieser Stelle ein Aspekt von Sozialer Arbeit und Stadtentwicklung etwas ausgeführt worden, nämlich der vom Umgang mit Kontingenz. Gleichwohl darf die Soziale Arbeit

und ihre Arbeit am Sozialraum keinesfalls auf diesen einen Aspekt oder Aufgabenbereich reduziert werden. Vielmehr gilt es weitere Aspekte zu entdecken und in intersubjektive «Forschungsthemen» zu übersetzen. ●

Literatur

- Brumlik, M. (2004): Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe. Berlin: Philo&Philo.
- Dewey, John (2007): Die Suche nach Gewissheit: Eine Untersuchung des Verhältnisses von Erkenntnis und Handeln. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heeg, S./Rosol, M. (2007): Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. Ein Überblick. Prokla – Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. 37(4): 491-509.
- Habermas, J. (1998): Wie sich der amerikanische Philosoph John Dewey 1929 auf die «Suche nach Gewissheit» machte. Die Zeit. Nr. 31/98, 23.07.1998: 27.
- Holzinger, M. (2007): Kontingenz in der Gegenwartsgesellschaft. Dimensionen eines Leitbegriffs moderner Sozialtheorie. Bielefeld: transcript.
- Luhmann, N. (1987): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Makropoulos, M. (1997): Modernität und Kontingenz. München: Wilhelm Fink.
- Wenzel, H. (2005): Profession und Organisation. Dimensionen der Wissensgesellschaft bei Talcott Parsons. S. 45-71 in: T. Klatetzki, T./V. Tacke (Hrsg.), Organisation und Profession. Wiesbaden: VS Verlag.

Endnoten

- 1 Heeg/Rosol 2007: 492ff.
- 2 Brumlik 2005: 161: «Eine advokatorische Position verpflichtet sich u. a. Interessen von Menschen zu vertreten, die nicht oder nur sehr eingeschränkt in der Lage sind, diese Interessen selber zu vertreten.»
- 3 Luhmann 1987: 152.
- 4 Makropoulos 1997: 14f.
- 5 Holzinger 2007: 30.
- 6 Dewey 2007: 23.
- 7 Wenzel 2005: 66.
- 8 Dewey 2007: 249.
- 9 Habermas 1998: 27.

